

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Mittwoch und Sonnabend erscheint ein halber Bogen Text; Sonnabend ein illuminiertes Modenbild in Oktav; alle Monat eine Abbildung in Quart. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. E. M. — Man pränumeriert in Ofen im Kommissionsamt und bei aller k. k. Postämtern.

Ettäufung.

(In die Musik gesetzt von wailand Franz Schubert.)

Du sagtest mir es, Mutter,
 Er sei ein Springinsfeld;
 Ich würd' es dir nicht glauben,
 Bis ich mich krankgequält. —
 Ja, ja, nun ist es wirklich:
 Ich hatt' ihn nur verkannt!
 Du sagtest mir es, Mutter: —
 Die Männer sind mechant!

Vorm Dorf, im Busch, als gestetn
 Die Dämm'ung niedersank,
 Da rauscht' es: „Guten Abend!“
 Da rauscht' es: „Schönen Dank!“
 Ich schlich hinzu, — ich horchte, —
 Ich stand, wie festgebannet:
 Er war's mit einer Andern —
 Die Männer sind mechant!

O Mutter, welche Qualen!
 Es muß heraus, es muß:
 Es blieb nicht blos beim Kauschen,
 Es blieb nicht blos beim Gruf;

Vom Gruße kam's zum Kusse,
 Vom Kusse zum Druck der Hand,
 Vom Druck — — ach liebe Mutter! —
 Die Männer sind weh'ant!
 J. G. Seidl.

Brief einer Mutter an eine andere über das weibliche Dichten.

(Mitgetheilt von Franz Kav. Sold.)

Als ich, liebe Freundin! das Gebicht deiner Thugnelda, das du mir zu senden die Güte hattest, empfing, fragte mich mein Mann in seinem gewöhnlichen trockenen Ton, wo denn die Malerei von deinem Herrmann bleibe, und trug mir auf, dir zu schreiben, er wäre begierig zu vernehmen, welche Fortschritte deine Tochter schon im Turnen gemacht habe. Im Ernst, fuhr er fort, sobald ein Mädchen nach der Leier greift, sollte man ihr auf der Stelle auch das Schwert in die Hände geben.

Du bist ungerecht, antwortete ich ihm, nicht ohne Empfindlichkeit. Hat denn unser Geschlecht etwa nicht auch eine Seele, daß du nichts als Geschäfte von uns forderst, zu welchen man keiner Seele bedarf?

Bewahre mich der Himmel, euch die Seele abzusprechen! erwiderte er. Ihr habt allerdings Seelen, und noch obendrein recht schöne Seelen. Aber ein Weib hat eine Weiberseele und keine Männerseele.

Man lernt doch immer etwas Neues! versetzte ich. Die Seele hat also nach deiner Behauptung so gut ein Geschlecht, als der Leib?

Diese alte Wahrheit, war seine Antwort, daß du eine neue nennst, darfst du auf Treu und Glauben für so ausgemacht annehmen, als zweimal zwei vier ist.

Aber sprach ich, was sollen wir denn mit unsern Seelen anfangen, wenn wir nur zum Nähen, Kochen und Spinnen auf der Welt sind?

Nähen, Kochen und Spinnen sollt ihr mit ihnen, erwiderte er. Nenne mir eine sogenannte Handarbeit, die nicht um so besser geräth, je mehr sie mit, als wenn sie ohne Geist zu Stande gebracht wird. Ich will dir vertrauen, wie es an jeder Wassersuppe zu schmecken, ob eine gemeine Köchin sie gekocht hat.

Mit Einfällen, lieber Mann! sprach ich, kann man den Leuten wohl ein Lächeln, aber keine Ueberzeugung abgewinnen.

Mir ist es leid, antwortete er, wenn du meinen Ernst für Scherz nimmst. Ich bleibe dabei, es gehört Geist zum Kochen, Spinnen und Nähen, ob man gleich auch ohne Geist ganz erträglich kochen, spinnen und nähen kann. Ich versichere dich, meine Bese! ich habe schon manchem Frauenzimmer-Hut die Begeisterung angesehen, mit welcher seine Schöpferin ihn — gebichtet hat. Ich will dir den Plan, nach welchem eine Dame von Geist vom Kopf bis zu den Füßen sich kleidet, so gelehrt entwickeln, als der scharfsinnigste Kunst-richter den Plan der Aeneide des unergleichlichen Virgil. Kurz, mein Kind! es gibt Shakespears am Herd, Horazes am Nähtisch, Anacreons am Spinnroten und Homers, die niemals schlummern — an der Toilette.

Immer die Nadel, oder die Nadel, oder die Küchenschürze! rief ich aus. Taugen wir denn im Ernst zu gar nichts?

Kast, versetzte er, sollte ich ungeduldig werden über die Frage. Ein Weib, das auch nur gut kocht, näht und spinnst, taugt schon sehr viel, und hundertmal mehr, als neun und neunzig von hundert Poeten, wie wir sie jetzt haben. Aber seid ihr nicht das Höchste, was man sein kann, seid ihr nicht Mütter? Seid Ihr nicht die ersten Erzieherinnen eurer Söhne, und die ersten und letzten eurer Töchter? Und ein Wesen von so hohem Beruf will sich zum Veremachen herablassen, für das ihr zu gut wäret, wenn ihr es auch verständen, und zu dem Jeder von euch die Natur im Augenblick alle Fähigkeit versagte, als sie ein Weib aus ihr zu schaffen beschloß.

Also nicht einmal die Fähigkeit zur Poesie, sprach ich, gesteht dein alter Groll gegen jede Beschäftigung unsers Geschlechtes, die es mit dem Deinigen theilen will, uns zu?

Aber diese Behauptung zu widerlegen, hat mir schon oft die einzige Sappho erspart.

Es kommen, erwiederte er, zuweilen Mißgeburten auf die Welt, meine Liebe! Allein so lange der Kinder mit zwei Köpfen nicht mehrere sind, als der mit Einem, so lange wird es keinem Naturforscher in den Sinn kommen, den Menschen als ein zweiköpfiges Thier zu beschreiben. Uebrigens auch angenommen, daß ihr Verse machen könnt, so folgt daraus noch keineswegs, daß ihr auch Verse machen sollt.

Und warum, fragte ich, sollen wir nicht?

Habe ich, sprach er, diese Frage nicht schon lang und breit beantwortet? Ihr sollt nicht, weil es nicht euer Beruf ist, dem ihr keinen Augenblick zu entziehen das Recht habt. Aber ich will dir

noch einen Grund sagen, der dir vielleicht besser einleuchtet. Das Weib ist fürs Haus, und nicht für die Welt. Was ist aber mehr für die Welt und weniger fürs Haus, als das Bücherschreiben überhaupt und die Poesie insbesondere? Wie reimt sich Deffentlichkeit mit weiblicher Zartheit, und was ist öffentlicher als die Poesie? Auch ihre Seele soll die züchtige Frau nicht nackt zeigen.

Gut, erwiderte ich, wenn aber nun Eine unsers Geschlechts ihre Freude im Umgang mit den Musen findet, und ein Geheimniß aus ihrer Poesie macht?

Zeige mir, versetzte er, ehe ich deine Frage beantworte, erst Eine, die eine glühende Kohle im Busen trägt, bis sie zu Asche verbrannt ist. Verse, mein Kind! müssen an den Tag, wie der Keim des Samenkorns, das der Sämann der Erde anvertraut hat. Ist jemals ein Gedicht unbekannt geblieben, so geschah es gewiß nicht durch die Schuld seines Verfassers, der die ganze Welt lieber zum Zeugen seiner Schöpfung, während sie entstand, gemacht hatte. Sage, was du willst, sprach ich, gegen das weibliche Dichten, du mußt mir doch einräumen, daß auch in unsern Tagen die vortrefflichsten Frauenzimmer reichliche Opfer auf den Altar der Musen gelegt haben.

Du wirst mir zutrauen, war seine Antwort, daß Niemand mehr Achtung für diese Frauenzimmer haben kann, als ich. Man kann eine Verirrung beklagen, indem man voll Bewunderung gegen die Irrende ist, und tadelt ich eine Person deines Geschlechtes, die, indem sie Verse macht, ihre wahre Bestimmung verfehlt, so schließt mein Tadel zugleich das Lob mit, daß sie alle die schönen Eigenschaften besitzt, die sie fähig machen, ihre Bestimmung mit Würde zu erfüllen. Kurz, meine Beste! ich will Nichts, als was auch die Natur will. Der Mann sei Mann, und das Weib sei Weib!

Deine Philosophie, mein guter Mann! sprach ich, wird dir schwerlich Freundinnen selbst unter denjenigen meines Geschlechts erwerben, die weder Verse lesen, noch machen, noch drucken lassen.

Will dein Geschlecht, antwortete er, ungerecht gegen den Mann sein, der eine höhere Meinung von ihm und seiner Bestimmung hat, als die Unternehmer aller Frauen-Taschenbücher und Damenkalender, die jemals gewesen sind und sein werden, so kann ich nichts als trauern und schweigen. Aber dieses Unrecht fürchten, wäre eine größere Beleidigung deines Geschlechts, als wenn ich ihm, wie es schon von einigen Frevlern geschehen ist, die Schönheit absprechen, und unsrem Geschlecht zusprechen wollte. Und in der That, hätte man Ursache zu besorgen, die Zahl der Dichterinnen möchte in der Folge zu einer gefährlichen Höhe anwachsen, so wüßte ich kaum ein ange-

messener
tung m
Schönh
für jed
zu erse
männli

zwischen
Sieg r
der alt
der M

ob dein
einen
reichen
That,
Kezere
müßte

re i d
anseh
den s
N o t
franz
ersten
nem
se de
trate
den,
den
Früd
henb
Tha
von

*)

masseneres Mittel gegen das Uebel, als ein Verbot, dessen Uebertretung mit dem Verlust aller weiblichen Ansprüche, die Ansprüche auf Schönheit mit eingeschlossen, bestraft werden müßte. Zugleich müßte für jede Dichterin, um ihren Abfall von ihrem Geschlecht wenigstens zu ersetzen, ein Bruder, oder in dessen Ermanglung der nächste ihrer männlichen Verwandten ihre Stelle wenigstens in der Küche vertreten.

Auf diese Art, meine liebste Freundin! endigte sich ein Streit zwischen mir und meinem Manne, in welchem, wie ich fürchte, der Sieg nicht vollkommen auf meiner Seite war. Oder soll ich mich mit der alten Wahrheit trösten, daß der Mann noch geboren werden soll, der Recht gegen seine Frau behält?

Lebe wohl meine Freundin! und versäume nicht, mir zu melden, ob deine Thusnelde nicht ihrer poetischen Ueber in gerechtem Zorn gegen einen Mann ihren Lauf ließ, der lieber die Wassersuppe eines geistreichen Frauenzimmers essen, als ihre Gedichte lesen will. In der That, eine recht ernste Satyre wäre die bündigste Widerlegung seiner Kezereien und die angemessenste Bestrafung seiner Lästerungen. Nur müßte freilich das Gedicht nicht selbst eine Wassersuppe sein.

Ein Diener bei Rothschild.

Lady Morgan erzählt in ihrem neuesten Werke: „Frankreich in den Jahren 1829 und 1830 *)“ folgendes: „Zwei hochansehnliche Amphitryonen, ein Engländer und ein Franzose, besanden sich gerade bei mir, als ich eine Einladung von Hrn. und Frau Rothschild zum Mittagsmal erhielt. „Welch Glück!“ rief mein französischer Freund aus, während ich laut las, „Sie werden an der ersten Tafel Frankreichs, ja Europas speisen!“ — Es war an einem schönen Julitage, als wir den Weg nach dem schönen Landhause des Herrn von Rothschild, dem Schlosse von Boulogne, antraten. Von dem Augenblicke an, als uns die Thore geöffnet wurden, befanden wir uns in einem wirklichen Paradiese, dem nichts von den Reizen des alten Ebens mangelte. Blumen aus allen Ländern; Früchte von allen Zonen; tropische Vögel; englisches Grünzeug; lebendige Quellen, die in marmornen Becken funkelten, frisch, wie der Thau, der die Morgenblumen schmückt; endlich eine herrliche Musik, von den Bewohnern der Villa ausgeführt, und überdies eine prompte

*) Eine vollständige deutsche Uebersetzung des interessanten englischen Originals dürfte nächstens (Pesth, bei Otto Wigand) von mir erscheinen.

eifrige Bedienung, ohne Befangenheit, ohne Geräusch, waren Dinge, die unsere erste Aufmerksamkeit fesselten, bevor wir in den Salon traten. Die elegantesten Spielwerke, welche je einen runden Tisch bedeckten, seltene Ausgaben, splendid gebundene Bücher beschäftigten Jene, welche nicht angeregt waren, an der in allen Sprachen geführte Konversation theilzunehmen. — „Madame, es ist angerichtet,“ rief man mir zu und wir traten alsbald in den Speisesaal. Der Abend war ungemein heiß und trotz den venezianischen Kollvorhängen und den Säulenlauben, war die Luft der Zimmer, durch welche wir gingen, glühend; hätte das Diner selbst in dem größten dieser Gemächer stattgefunden, so wäre kaum die Hitze auszuhalten gewesen. Aber eine solche Unbehaglichkeit war hier nicht zu befürchten. Der von dem Hause abgesonderte Speisesaal lag inmitten der Drangebäume, Es war ein schöner länglicher Pavillon von griechischem Marmor, der durch Springbrunnen, die schillernde Wasserstrahlen in die Luft warfen, erfrischt wurde; die mit einem pitoresken Nachtschilde bedeckte Tafel duftete blos von Gerüchen, die im völligen Einklange mit der Kühlung des Lokals und der Hitze der Jahreszeit waren. Das polirte Gold gab den lebhaften Schein des Sonnenunterganges nicht wieder; das glänzende Silber verblendete die Augen nicht; Porzellan, das, wegen seiner Schönheit und Zerbrechlichkeit, wohl kostbarer als jene Metalle ist, und welches auf jedem Stück eine treffliche Malerei darbot, stimmte völlig mit der eleganten Einfachheit, welche im Ganzen herrschte, überein. — Das Mittagsgemälde bestand nicht aus stark gewürzten Saucen, aus konzentrirten dunkelbraunen Säften &c.; nirgends empfand man die Wirkung der gemeinen Elemente der Küche aus den guten alten Zeiten: des Feuers und des Wassers. Eine Destillation des köstlichsten Fleisches, eine argentinische Gallerte, mit aller chemischen Genauigkeit in den lauwarmen Wolken des Dampfes gezogen, machte den Haupttheil vom Ganzen aus. Jede Speise hatte ihr natürliches Aroma, jede Pflanze ihre wirkliche lebendige Farbe.“

Nstthl.

Eier als Geld.

In Truxillo, nördlich von Lima, haben die Leute, wie überhaupt in Peru, kein Kupfergeld. Gehen sie nun auf den Markt und wollen nicht für jeden Artikel einen Real ausgeben, so kaufen sie für einen Real Eier. Für ein Ei kaufen sie Grünes, für andere Eier andere Sachen, und bleiben Eier übrig, so finden sie sich mit Kauflustigen ab.

Ein Theaterzettel der Vorzeit.

(Wörtlich abgedruckter Komödienzettel aus Dresden in den sieben-
zigiger Jahren des vorigen Jahrhunderts.)

Mit Erlaubniß einer hohen Obrigkeit wird heute von denen
allhier neuerlich angekommenen, von verschiedenen Hochfürst-
lichen Höfen gnädigst privilegirten, hochdeutschen wohlstudir-
ten Komöbianten, mit auserlesenen großen und künstlichen
Margonetten, dergleichen hier noch nie gesehen worden,
vorgestellt werden:

Eine aller Orten beliebte und wohl aufgenommene, mit
Hanswurfs Luftbarkeiten durch und durch vermischte und mit
den feinsten Moralien und Intriguen gespikte

Große Pantomime,

betittelt:

Hanswurst als Skelet,

sonst genannt:

der betrogene Alte,

oder auch:

Der durch allerlei Betrübniß und Cata gekränkte,
aber endlich doch beglückte
Leander.

Personen:

Hanswurst, ein geplagter Diener seines Herren.

Pierrot, sein dummer Bedienter des Anselmo.

Leander, Liebhaber der Isabelle.

Anselmo, Vater der Isabelle.

Isabelle, Geliebte des Leanders.

Colombine, der Isabelle Kammerjungfer.

NB. NB. Diese Pantomime, ist schon vor unzähllichen Kaysern, Königen,
Prinzen, Grafen und vornehmen Herrschaften, auch sonst
aller Orten mit allgemeinem Applausum produciret worden.

P. S. Noch dient zur dienstfreundlichen Nachricht, daß obgedachte Pan-
tomime zwar nur von sprachlosen Akteurs gespielt wird, daß
man sich aber alle Mühe geben wird, sie nach Möglichkeit zu
beleben, um ein resp. gnädiges und geneigtes Publikum auch
hierin zu contentiren.

C y p h i n r.

Räthselkranz von Heinrich Adami.

44. Buchstabenräthsel.

Wer ist's, dem's nicht an Muth gebricht,
 Siz' ich als Richter zu Gericht?
 'ne Seestadt Spaniens bin ich,
 Setzt man ein Zeichen hinter mich.

45. Sylbenräthsel.

Ich Erste bin ein König,
 Viel' sind mir unterhängig,
 Doch weiß ich nichts davon
 Und trag' auch keine Kron'.

Seit dieser Welt Beginn
 Sprach man gar viel darinnen, —
 Wie viel all' das mag sein:
 Ich Zweite sprach's allein.

Ich Ganzes hab zwei Seiten,
 Kann gut und schlimm bedeuten:
 Wer recht that, — wer gefehlt, —
 Frei sag' ich es der Welt.

46. Sylbenräthsel.

Wir Eins und Zwei sind Allen feind,
 Was Römer hieß, gewesen,
 Carthagos Feldherr waren wir,
 Man kann das überall lesen.

Mich Dritte hat man jederzeit
 Recht sehr in Schutz genommen,
 Denn Eis und Schnee jag' ich davon, —
 Der Frühling ist gekommen!

Ich Ganzes bin ein frohes Land,
 Dem Muth und Kraft nicht mangeln;
 'nen eignen König hab' ich nicht,
 Gehör zum Reich der Angeln.

Auflösung der Räthsel in Nr. 85.

42. Nase. — 43. Flitterwochen. — 44. Braunschweig.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.